

Sage mir, welche Banane du isst, und ich sage dir, wer du bist – von fairen, schönen und bösen Früchten.

SCHWERPUNKT SEITEN 4–5



FOTO: FOTOLIA

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE

reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 3.2 | MÄRZ 2016
www.reformiert.info



FOTO: FRANCA PEDRAZZETTI

PORTRÄT

Dem Hasen auf der Spur

Nächtweise fährt sie mit dem Auto dem Feldhasen nach: Biologin Jael Hoffmann inventarisiert die Zahl des «Osterhasen», dessen Bestand sich in den letzten 25 Jahren in der Schweiz halbiert hat.

SEITE 8

STERBEHILFE

Selber den Tod festlegen

Zunehmend mehr Menschen beenden mit Exit ihr Leben. Und immer mehr Ärzte verzichten auf lebensverlängernde Massnahmen. Sie achten den Wunsch ihrer Patienten nach Selbstbestimmung.

SEITE 3



FOTO: TANJA DORENDORF

THEATER

Weisheit im Verhör

Von Liebe und Hass über die Religionen hinweg, von bedrohlichem Islam und beiläufigem Rassismus handelt «Nathan der Weise»: Die Inszenierung von Lessings Drama im Schauspielhaus ist brandaktuell.

SEITE 6

KIRCHGEMEINDEN

BEILAGE. Alles Wissenswerte über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in der «reformiert.»-Beilage. Ihr Kirchgemeindegemeindefunktionär orientiert Sie, wann die Gemeindefunktionäre jeweils erscheinen.



FOTO: JOHN BAZEMORE / JAEVSTOCK

Anhänger des republikanischen Präsidentschaftskandidaten Donald Trump bejubeln ihr Idol

Würde Jesus Donald Trump wählen?

USA/ Die religiöse Rechte schart sich hinter Trump, fromme Schwarze unterstützen Hillary Clinton. Wie Religion in die Präsidentschaftswahlen hineinwirkt.

Das Wahljahr 2016 pflügt die politische Landschaft der USA um. Vor allem die religiöse Rechte wird erschüttert. Donald Trump ist der Star der Christlich-Konservativen. Evangelikale Leader wie Peter Wehner, Ethiker und früherer Redenschreiber von George W. Bush, fragen sich: «Was würde wohl Jesus tun?» Kurz vor dem «Super Tuesday» las Wehner unter dieser Überschrift den evangelikalen Trump-Anhängern in der «New York Times» die Leviten. Er erinnerte an Trumps Ehescheidungen, an sein Rabaukentum, Schwächere wie Mexikaner und Muslime zu beleidigen, oder an sein früheres Eintreten für Abtreibung. Wehners Fazit im Lichte der Geschichte des Barmherzigen Samariters: Jesus hätte andere Werte gepredigt als der Immobilien-Tycoon und wäre für die Evangelikalen unwählbar.

TRUMP TRIUMPHIERT IM BIBELGÜRTEL. Wehners Warnruf verhallte bei den religiös-konservativen Wählern ungehört. Am «Super Tuesday» räumte Trump im Bibelgürtel der Südstaaten ab. Selbst in Tennessee, wo zwei Drittel der Bevölkerung evangelikal sind, machte er das Rennen.

Ein Polit-Kommentator von «Christian Broadcast Network» analysierte dies so: Das evangelikale Fussvolk fühle sich als Bauernopfer von der Republikanischen Partei ausgenutzt. Immer vor den Wahlen werde an die religiöse Rechte appelliert, die Republikaner zu unterstützen – mit wenig politischem Ertrag. «Dagegen haben viele Evangelikale mit Trump das politisch inkorrekte Sprachrohr gefunden, um ihre Enttäuschungen abzureagieren.» Und die Frustration sitzt tief. Legalisierung von Marihuana, liberale Abtreibungsgesetze und auch die in vielen US-Bundesstaaten zugelassene Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Paaren lösen aus

der Sicht von glaubensfesten Christen die moralischen Leitplanken der USA auf.

Wenn Trump auch in seinem bisherigen Leben mehr im Kasino als in der Kirche zu Hause war: Jetzt verspricht er der religiösen Rechten zu liefern. Trump will konservative Bundesrichter nominieren, die Staatsbeiträge an die Familienplanungsorganisation «Planned Parenthood» einbehalten, bis sie sich von Abtreibung distanzieren, und die mexikanische Einwanderung mit einer Mauer entlang der Grenze ausbremsen.

ABTREIBUNGSVERBOT ENTSCHIEDET. Der Politologe und Publizist Walter Russell Mead kann deswegen nicht verstehen, dass die Medienwelt so erstaunt ist, warum sich unter den Evangelikalen so viele Trump-Anhänger finden: «Nie gab die Glaubensfestigkeit den Ausschlag, sondern stets, wie sehr ein Präsidentschaftskandidat die evangelikale Agenda wie beispielsweise das Abtreibungsverbot durchsetzen konnte.» Dabei erinnert Mead im Gespräch mit «reformiert.» an Ronald Reagan, der mithilfe der Evangelikalen gegen den frommen Jimmy Carter 1980 gewann und als «erster Geschiedener» ins Weisse Haus einzog.

RELIGIÖSE RECHTE ERODIERT. Was zeigt: Nicht allein das religiöse Profil entscheidet, ob die Evangelikalen sich einem Kandidaten zuwenden. Dies spürt auch Ted Cruz, der evangelikale Pastorensohn, dessen auf die religiöse Rechte ausgerichtete Wahlkampfstrategie bisher nur im bibelfesten Oklahoma aufging. Überhaupt scheint die «stille Mehrheit» der Evangelikalen, die sich 1980 erstmals zur Wahl von Ronald Reagan zu einem losen Bündnis zusammenschloss, in ihrer alten Form zu bröckeln.

Als Beleg führt Mead den Sohn des evangelikalen Erweckungspredigers Franklin Graham an. Er ist demonstrativ aus der republikanischen Partei ausgetreten. Nun zieht er im Wahljahr 2016 von Ort zu Ort, um für christliche Werte zu werben, ohne sich dabei für einen Kandidaten einzusetzen.

HILLARY CLINTON PREDIGT. Spielt die Religion auch bei den Demokraten eine Rolle? Dass die frühere Sonntagsschullehrerin Hillary Clinton kurz vor dem «Super Tuesday» in einer methodistischen Kirche predigte, ist kein Zufall. Gerade ihre Religiosität wird als ausschlaggebender Faktor betrachtet, um die tief fromme, afroamerikanische Wählerschaft in den Südstaaten an sich zu binden. Ihr Kontrahent Bernie Sanders dagegen ist der Wunschkandidat des säkularen Amerikas. Er stellt seine jüdische Herkunft ganz in den Hintergrund und zeigt sich selbst als «nicht besonders religiös interessiert». Das passt zu dem wachsenden Prozentsatz von säkularen Wählern, die grossmehrheitlich das demokratische Lager bevorzugen. Denn oft geht in Europa vergessen: Die Vereinigten Staaten befinden sich auf dem gleich «starken Säkularisierungspfad» wie die Schweiz, wie der Religionssoziologe Jörg Stolz von der Universität Lausanne betont. Denn in beiden Ländern hat sich die Zahl der Konfessionslosen mittlerweile bei 20 Prozent eingependelt. Stolz präzisiert: «Insgesamt sind die USA aber deshalb noch viel religiöser als alle europäischen Länder, weil der Anteil Evangelikaler dort viel höher ist.»

Ergibt sich aus der disparaten Wählerschaft für die Demokraten nicht eine unüberbrückbare Kluft? Stolz winkt ab: «Auch Bill Clinton und Obama haben sich als durchaus gläubig und gleichzeitig den Säkularen gegenüber offen präsentiert.»

DELFBUCHER

NACHRICHTEN

Die Sonntagsallianz kritisiert die Post

POLITIK. Die Sonntagsallianz aus Kirchen und Gewerkschaften prangert den Ausbau der Sonntagsarbeit im Detailhandel an. Insbesondere kritisiert sie Pläne der Post, einen Lieferservice für Coop und Nespresso zu prüfen. Es sei inakzeptabel, wie «ein öffentlicher Dienstleister das Sonntagsarbeitsverbot umgehen» wolle. Die Allianz verlangt eine Anhörung beim Bundesrat. **FMR**

Kirchendiplomatie im Kloster Kappel

PROTESTANTEN. Vertreterinnen und Vertreter der 42 Mitglieder der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen tagten vom 3. bis 5. März im Kloster Kappel. Verhandelt wurde ein Beitritt zur Erklärung von Katholiken und Lutheranern zur Rechtfertigungslehre von 1999. Sie bedeutete einen jahrhundertalten Streit um die Frage, wie der Mensch von Sünde befreit werden kann. **FMR**

Alle Pfarrpersonen wiedergewählt

KIRCHE. Die Zürcher Pfarrpersonen und Pfarrer müssen sich in ihren Gemeinden alle vier Jahre der Wahl stellen. Am 28. Februar wurden alle Pfarrpersonen wiedergewählt. Bis auf wenige Ausnahmen sehr deutlich. **sts**

Wegen 37 Sekunden Film fünf Jahre Haft

ISLAM. Ein ägyptisches Gericht hat vier koptische Schüler zu fünf Jahren Haft verurteilt. Den Christen wurde die «Missachtung des Islam» vorgeworfen. Sie hatten in einem 37 Sekunden kurzen Film eine Hinrichtung des Islamischen Staats parodiert. Im Urteil stützten sich die Richter auf das Blasphemiegesetz, das Menschenrechtsorganisationen wiederholt kritisierten. **FMR**

AUCH DAS NOCH

Gestresste Eremitin verlässt die Schlucht

KÜNDIGUNG. Der Status der Beziehung war schon immer kompliziert. In der Bürgergemeinde von Solothurn wurde Schwester Benedikta kritisiert, sie sei zu oft in den Medien. Nach nur eineinhalb Jahren kam nun die Trennung: Die Hüterin der Verenaschlucht ist aus der Einsiedelei ausgezogen. Gestresst hatten sie nicht die Touristen, sondern die Ansprüche des Arbeitgebers. Sie will jetzt als Stadtereinitin «mitten unter Menschen leben». Und die Bürgergemeinde geht über die Bücher. Die Stelle wird vorerst nicht ausgeschrieben. **FMR**

Wer dürfte für Sie die Predigt schreiben?

SERIE/ Beat Schlatter trifft Pfarrerinnen und Pfarrer zum Gespräch. Mit Karin Marterer redet er über konfirmierte Fledermäuse, nasse Täuflinge und Euro verlangende Fremde.



«Der Fremde sagte, dass drei Euro fehlen»: Pfarrerin Karin Marterer mit Schauspieler Beat Schlatter in der Kirche Feuerthalen

Beim Pfarrhaus in Feuerthalen öffnet mir Frau Pfarrerin Karin Marterer in schwarzen Adiletten die Tür und bittet mich höflich hereinzukommen. Sie führt mich direkt in ihr Wohnzimmer und bittet mich, am Esstisch Platz zu nehmen.

Ist das jetzt der Raum, in dem Sie den Fremden, die manchmal an die Pfarrhaustüre klopfen, eine warme Suppe und ein Stück Brot anbieten?

KARIN MARTERER: Wegen einer Suppe klopft praktisch niemand mehr an meine Tür. Ein Mann, der kürzlich hier war, fragte ganz direkt nach fünfzig Euro.

Nicht Franken?

Nein, Euro. Die Währung war ihm wichtig. Mein Mann gab ihm das Geld. Der Fremde zählte nach und sagte dann, dass noch drei Euro fehlen.

Nehmen Sie das Geld aus der Kollekte?

Das können wir nicht. Wir haben in der Gemeinde zwar eine Spendenkasse, die ein Team verwaltet. Mein Mann nahm das Geld aus dem eigenen Portemonnaie.

Was ist für Sie eine gelungene Predigt?

Wenn man die Leute erreicht und sie etwas daraus mitnehmen. Das erfährt man

Karin Marterer, 49

Die Pfarrerin arbeitet seit zwei Jahren in Feuerthalen. Sie teilt sich die Stelle mit ihrem Mann. Vorher waren sie in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau als Pfarrerin und Pfarrer tätig. Karin Marterer wohnt mit ihrem Mann und drei erwachsenen Söhnen im Pfarrhaus.

meistens beim Ausgang an der Kirchentür. Einmal haben sie nach meiner Predigt sogar geklatscht. Das waren Schüler von mir. Wahrscheinlich klatschten sie, weil ich zuvor bei ihrem Theaterbeitrag geklatscht habe.

Glauben Sie, die Pfarrer hätten Freude, wenn jeweils nach ihrer Predigt geklatscht würde? Ich glaube nicht. In der Kirche gehört die Ehre Gott, und nicht dem, der das Wort auslegt.

Gibt es auch das Gegenteil von einer gelungenen Predigt: eine abverreckte Predigt? Natürlich. Das spürt man sofort. Man hat dann keine Präsenz. Es gab natürlich auch schon Pannen. Bei einer Taufe passierte es mir einmal, dass beim Täufling die Windeln nicht dicht waren. Als ich ihn auf den Arm nahm, wurde ich ganz nass. Ich netzte ihn oben mit Wasser und gleichzeitig tropfte es unten heraus.

Wettbewerb

Hat die Pfarrerin recht oder nicht? Schreiben Sie uns, wie viele Unterschlüpfen für Fledermäuse in reformierten Kirchen registriert sind: wettbewerb@reformiert.info oder reformiert.zürich@reformiert.info, Preyergasse 13, Postfach, 8022 Zürich. Zu gewinnen gibt es ein Diner

mit vier Gängen für zwei Personen im Restaurant Böldern in Männedorf. Einsendeschluss: 14. April. Die Lösung für die Ausgabe 3.2 lautet: Im reformierten Kirchengesangbuch gibt es 656 Lieder. 212 Bibeltexte sind ebenfalls nummeriert.

Alles zur Serie unter reformiert.info/schlatter

Hauptsache, der Täufling ist Ihnen nicht hinuntergefallen. Bundesräte haben manchmal gute Autoren, die ihnen die Reden schreiben. Von welchem Autor würden Sie sich gerne eine Predigt schreiben lassen? Von Martin Luther King, aber der lebt nicht mehr. Von den noch Lebenden würde es mich natürlich freuen, wenn Sie eine Predigt schreiben und gleich selber vortragen würden.

Ich? Was für eine Ehre.

Ja, in einem Laiengottesdienst.

Aha, ich müsste also unten anfangen. Wir wechseln besser das Thema und kommen zur Wettbewerbsfrage: Wie viele registrierte Unterschlüpfen für Fledermäuse in reformierten Kirchen gibt es im Kanton Zürich?

Das ist schwierig. Wir haben hier keine Fledermäuse mehr, denn die wurden alle einmal konfirmiert.

Was wurden sie?

Kennen Sie den Witz nicht? Der ist uralt, schon richtig abgehangen.

Abgehangen passt ja zu den Fledermäusen. Also: Wir haben unsere Fledermäuse konfirmiert. Danach sind sie ausgeflogen und wurden nie wieder gesehen. Aber zurück zur Frage. Ich mag Fledermäuse lieber unkonfirmiert und schätze, es gibt in reformierten Kirchen 75 registrierte Unterschlüpfen. **INTERVIEW: BEAT SCHLATTER**

Erste Schweizer Ärztin mit Briefmarke geehrt

PIONIERIN/ Marie Heim-Vögtlin studierte als erste Schweizerin Medizin und eröffnete als erste Ärztin eine eigene Praxis. Nun wird ihr Wirken von der Post mit einer Briefmarke gewürdigt.

Die Sonderbriefmarke gibt die Post zum 100. Todestag von Marie Heim-Vögtlin heraus. Diese zeichnete sich durch eine aussergewöhnliche Schaffens- und Durchsetzungskraft aus. Pionierin war sie als erste Frau in Europa, die sich zur Fachärztin für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten weiterbildete und als erste Schweizerin in Zürich eine eigene Arztpraxis eröffnete. Damit nicht genug: Sie war Mitbegründerin der Pflegerinnenschule in Zürich, setzte sich als Vorkämpferin für Frauenrechte für das Frauenstimmrecht ein, war in der Abs-

tenzenbewegung aktiv und kämpfte für eine «Hebung der Sittlichkeit», indem sie versuchte, Prostituierte in Zürich von der Strasse zu holen. Daneben zog sie auch noch Kinder hoch und war eine eifrige Berggängerin.

DEM VATER SEI DANK. 1845 in Bözen AG in einem reformierten Pfarrhaus geboren, wuchs Marie Vögtlin in einem sehr religiös geprägten Familienumfeld auf. Ihre Bildung erfuhr sie im Internat und in einem Töchterpensionat. Da unverheiratete Frauen bis 1882 bevormundet waren

und es damals für sie als unschicklich galt, zu studieren, brauchte sie eine Einwilligung des Vaters, damit sie studieren konnte. Die Religion spielte später in ihrem Leben keine wichtige Rolle mehr. «Wie viele Naturwissenschaftler in ihrer Zeit entfernte sie sich von der Religion», erklärt Historikerin Verena E. Müller, die eine Biografie über Marie Heim-Vögtlin geschrieben hat.

MIT AGNOSTIKER VERHEIRATET. 1875 heiratete Marie Vögtlin den ETH-Professor Albert Heim, einen überzeugten Agnostiker. Ein Jahr zuvor hatte sie als Gynäkologin eine Praxis in Zürich Hottingen eröffnet, die sich einen guten Ruf erwarb und die sie bis fast zu ihrem Tod an Lungentuberkulose 1916 betrieb. Ein nachwirkender Verdienst Marie Heim-Vögtlins sind ihre Impulse für die Vernetzung der Ärztinnen, die später zur Gründung des Verbandes der Schweizer Ärztinnen, der medical women switzerland (mws) führten. **STEFAN SCHNEITER**



«Marie Heim-Vögtlin wuchs in religiösem Milieu auf. Später waren ihr die Naturwissenschaften wichtiger.»

VERENA E. MÜLLER



Auch die Wahrnehmung von Sterben und Tod wandelt sich mit der Zeit

FOTO: ANNETTE BOUTELLIER

Das Leben nicht um jeden Preis erhalten

STERBEHILFE/ Immer mehr Menschen scheiden mit Exit aus dem Leben. Gleichzeitig leisten die meisten Ärzte in der Schweiz in irgendeiner Form Sterbehilfe. Zwei Trends, die den Blick auf das Sterben verändern.

«Jeder Suizid ist eine Verzweigungstat und sollte von der Gesellschaft hinterfragt werden.» Mit diesen deutlichen Worten kommentiert Rita Famos die jüngste Statistik der Sterbehilfeorganisation Exit. Dreissig Prozent mehr Menschen sind 2015 gegenüber dem Vorjahr mit dem tödlichen Medikament Natrium-Pentobarbital aus dem Leben geschieden; in absoluten Zahlen bedeutet dies eine Zunahme von 199 auf 782 Menschen. Famos leitet die Abteilung Spezialseelsorge der reformierten Landeskirche Zürich. In dieser Funktion treibt sie auch das kirch-

liche Engagement im Bereich Palliative Care voran, von der Synode vor zwei Jahren zu einem Arbeitsschwerpunkt erklärt. Sie setzt sich dafür ein, dass bereits bestehende Angebote in der ambulanten Palliative Care ergänzt und durch die Ausbildung von Freiwilligen Lücken bei der Versorgung geschlossen werden.

Die Tatsache, dass immer mehr Menschen den Notausgang mit Exit wählen, bereitet ihr grosse Sorgen. Auch wenn es, gemessen an allen Todesfällen, vielleicht nur wenige sind. «Würden die Patienten wirklich aufgeklärt über

die Möglichkeiten von Palliative Care, die ebenfalls ein selbstbestimmtes Sterben ermöglicht?» Famos warnt vor dem Druck auf alte und kranke Menschen, die aus Angst, jemandem zur Last zu fallen, Exit als letzten Ausweg sehen. «Nur weil der lange, beschwerlichere Weg oft mehr Kosten verursacht.» Für sie ist klar: «Politisch muss etwas passieren!»

Dennoch kann Famos dem 1982 gegründeten Sterbeverein auch etwas Positives abgewinnen: «Exit ist es zu verdanken, dass die unsägliche Entwicklung, Leben um jeden Preis zu erhalten,

Verzicht auf Verlängerung des Lebens

Forschende der Universität Zürich und Genf haben im Jahr 2013 Ärzte in der Deutschschweiz zu ihrer medizinischen Praxis am Lebensende befragt. Bei rund 70 Prozent der untersuchten Sterbefälle gaben die Ärzte

an, auf weitere Behandlungen verzichtet oder eine Therapie abgebrochen zu haben. In 63 Prozent der Fälle gaben sie intensiviert Mittel zur Schmerz- und Symptomlinderung ab.

SUIZID SELTEN. Besonderes Augenmerk legte die Studie auf die Frage, wie häufig Patienten bei Entscheidungen

miteinbezogen wurden. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle trafen die Ärzte den Entscheid mit dem Patienten und seinen Angehörigen; bei nicht urteilsfähigen Personen in vier von fünf, bei Urteilsfähigen in neun von zehn Fällen. Aktive Sterbehilfe wie Suizidbeihilfe wurde in drei Prozent der Fälle getätigt.

Kontroverse um die Kirchenkreise in Zürich

REFORM/ Die Stadt Zürich macht vorwärts mit der Strukturreform. Aus 34 Kirchengemeinden soll eine werden. Die Ausgestaltung der zehn Kirchenkreise hat zu einer Kontroverse zwischen Kirchenrat und Stadtverband geführt.

«Wir haben grossen Respekt vor der Arbeit, die in der Stadt Zürich geleistet wird. In einem Punkt haben wir eine Differenz. Der Kirchenrat lehnt explizit ab, dass die Kirchenkreise eine ähnliche Funktion wie die Kirchengemeinden übernehmen.» Die Bedenken von Kirchenratspräsident Michel Müller richten sich gegen die Art, wie die Zentralkirchenpflege (ZKP) den Umbau der reformierten Kirche in der Stadt Zürich aufgleist hat. Im Herbst 2014 wurde in einer Volksabstimmung die Fusion der 34 Kirchengemeinden zu einer einzigen Kirchengemeinde beschlossen. Nun hat im vergangenen Dezember die ZKP entschieden, dass die neue Kirchengemeinde ab 2019 ein Parlament, eine Kirchenpflege und zehn Kirchenkreise haben soll.

Über die Ausgestaltung dieser Kirchenkreise sind sich Kirchenrat und Stadt-

verband nicht einig. Müller befürchtet, dass mit diesen Kreisen eine zusätzliche Mittelstruktur aufgebaut wird, welche die ganze Sache verkompliziert. Nach Ansicht des Kirchenrats sind die Funktionen der Kirchenkreise zu starr und umfassend definiert. Die Stadt dürfe nicht so aufgeteilt werden, dass die reformierten Kirchenmitglieder auf ein bestimmtes Territorium verpflichtet sind, etwa beim Stimm- und Wahlrecht.

WICHTIGE HILFSKONSTRUKTE. Gemäss Andreas Hurter, Präsident des Stadtverbandes und Projektleiter des Reformprozesses, ist nichts in diese Richtung geplant: «Wir wollen keine Kirchenkreise, die quasi neue Kirchengemeinden sind. Sie sind eine Hilfskonstruktion, damit die neue Kirchenpflege überhaupt führen kann.» Sie seien zur Leitung der riesi-

«Der Kirchenrat lehnt ab, dass die Kirchenkreise funktionieren wie Kirchengemeinden.»

MICHEL MÜLLER

gen Kirchengemeinde mit über 80 000 Mitgliedern unabdingbar und erfüllten eine wichtige Aufgabe, um kirchliches Leben am Ort zu ermöglichen. So sollen die Kirchenkreise die Verantwortung für die kirchlichen Angebote und Dienstleistungen tragen, diese selbstständig organisieren und den Einsatz von Personal, Finanzen und Infrastruktur regeln. Das ermögliche, den einzelnen Stadtquartieren ein differenziertes kirchliches Gesicht zu geben: «Nicht alle müssen alles machen.» Ein Kirchenkreis kann etwa den Schwerpunkt bei der Kirchenmusik, ein anderer im Bereich Kind und Familie setzen. So lassen sich, ist Hurter überzeugt, Synergien nutzen und Kosten sparen.

ERFAHRUNGEN SAMMELN. Setzen sich mit der Einführung der Kirchenkreise faktisch nicht die Verlierer der Volksabstimmung von 2014 durch, welche die Zahl der Kirchengemeinden nicht auf eine, sondern auf fünfzehn reduzieren wollten? «Im Gegenteil», sagt Hurter. Die Kirchenkreise erhielten zwar Gestaltungsfreiräume bei der programmatischen Gestaltung des Angebots. Doch sie seien in die gesamte Führungsorganisation der Kirchengemeinde Zürich eingebunden.

Noch sind viele Fragen offen. Weitere Gespräche zwischen Kirchenrat und



Kirchenratspräsident Michel Müller

FOTO: RETO SCHLATTER

Stadtverband stehen an. Bis zum Sommer 2016 sollen mit drei Pilotkirchenkreisen erste Erfahrungen gewonnen werden, wie sich kirchliches Leben vor Ort mit dem Kreismodell am besten organisieren lässt. Danach wird die konkrete Zusammenarbeit in allen Kirchenkreisen getestet. Endziel ist es, den ganzen Reformprozess bis Ende 2018 unter Dach und Fach zu bringen. **STEFAN SCHNEITER**

Alles Banane – von Adamsfeige bis Znüni

BANANEN/ Beliebt sind sie als schnelle Energiespender und sie machen dank dem Glückshormon Serotonin happy. An der Nummer eins der globalen Exportfrüchte entzünden sich Debatten über den fairen Handel. Fakten und Kurioses zur besonderen gelben Krummbeere.

A Adamsfeige

Immer wieder ragen aus dem Gestrüpp der schnell wachsenden Bananen Legenden. Hartnäckig hält sich der Mythos, dass der Baum der Erkenntnis eine Bananenstaude war. Einerseits lassen sich die Schamteile von Adam und Eva mit Bananenblättern weit besser als mit Feigen- oder Apfelblättern bedecken. Andererseits gibt es zwischen Griechenland und Südin Indien immer wieder Visionen von Paradiesgärten, in denen der Baum der Erkenntnis mit der Bananenpflanze gleichgesetzt wird. Davon inspiriert, verpasste der Biologe Carl von Linné im 18. Jahrhundert der Banane den lateinischen Namen «Musa paradisiaca».

B Bananenprinzip

«Bananenprinzip» ist ein sarkastischer Begriff in der Wirtschaft für die Idee, ein noch unreifes Produkt könne beim Verbraucher reifen. Analog zu den Bananen, die grün geerntet, unreif in den Verkauf gelangen und erst nach einigen Tagen Reifezeit geniessbar sind. Im Jargon der Projektmanager steht der Ausdruck für den Verzicht auf Qualitätssicherung bei Entwicklungsprojekten. Fehler des Produkts werden empirisch über Kundenreklamationen ermittelt und erst in den nächsten Versionen des Produkts behoben.

Botanik

Botanisch betrachtet, ist die Banane eine Beere, gehört also zur selben Familie wie Gurke, Tomate und Kürbis. Eine Bananenstaude ist kein Baum, sondern eine faserige Pflanze, die drei bis sechs Meter, zuweilen auch zehn Meter gross wird. Während der Wachstumsphase legen sich die älteren Blätter umeinander und bilden so einen Scheinstamm. Die Bananen wachsen dicht gedrängt in einem Büschel heran, das 35 bis 50 Kilogramm wiegt. Es besteht aus mehreren «Bananenhänden» mit je 12 bis 18 «Fingern», den Einzelbananen. An einer Bananenstaude können bis zu 300 Früchte hängen. In der Wachstumsphase biegen sich die Finger nach oben, was zur typischen Krümmung der Banane führt. Nach 12 bis 18 Monaten können die Bananen geerntet werden. Da Bananenpflanzen nur einmal in ihrem Leben Früchte ausbilden, wird bei der Ernte die komplette Mutterpflanze abgeschlagen. An ihren Wurzeln hat sich aber ein Sprossling gebildet, der die nächste Bananernte sichert.

C Chiquita

In den 1950er-Jahren drängte die Konkurrenz der United Fruit Company (UFCO) – Standard Fruit und Del Monte – immer stärker in die Supermärkte hinein. Deshalb verpflichtete die UFCO das Marketinggenie Michael Fox. Seine Idee: Statt kaum zu unterscheidende Früchte auf den Markt zu werfen, wollte er dem gesichtslosen Gelb ein Label verpassen. Als Blickfang sollte die schon damals bekannte Dame Chiquita mit dem Fruchtkorb auf dem Kopf dienen. «Jede dritte Banane soll ein Label tragen» war seine Forderung, was ungefähr eine Milliarde zu verklebende Sticker bedeutete. Mit dem «famous blue label» wurde die Norm-Messlatte für die Früchte hoch angesetzt. Keine schwarzen Flecken auf der Schale, nur klares Goldgelb forderte die Farbenlehre des Konzerns. Der weisse Fruchtkörper sollte fleissig fest sein, und statt Krummsäbel war nur eine leichte Wölbung vorgesehen. Die normierte Musterbanane mit dem Wiedererkennungseffekt avancierte zum vollen Erfolg. Selbst die Bananenverordnung der EU nimmt sich dieses Modell bis heute zum Vorbild. Die Folge davon: ein verwunderliches Wegwerfsystem. Bis zu 40 Prozent pro Ernteländen auf den Plantagen auf dem Abfallberg.

F Fair Trade

Angefangen hat alles 1971: Mit 30 Leitwägeln zogen solidaritätsbewegte Frauen, darunter Ursula Brunner, durch Frauenfeld. Sie verschenkten die krummen Gelben gratis. «Haben Sie auch schon darüber nachgedacht, weshalb Bananen so

aus dem Osten an Grenzübergängen Bananen. Das Satiremagazin «Titanic» setzte im November 1989 «Zonen-Gaby im Glück» aufs Cover. Auf dem Titelbild hält eine junge Frau ihre «erste Banane» – eine geschälte Gurke.

E Export

Indien und China sind die grössten Bananenproduzenten weltweit, doch exportieren sie geringe Mengen. Nur rund 15 Prozent der weltweiten Bananernte von jährlich über 100 Millionen Tonnen gelangen in den Export. Führend sind mit rund 13 Millionen Tonnen Lateinamerika und die Karibik, wo in erster Linie für den Export produziert wird. Grösster Exporteur ist Ecuador, das 83 Prozent seiner 6 Millionen Tonnen Bananen ins Ausland verkauft. Über 95 Prozent des Welthandels macht die Cavendish-Banane aus.

te der Umsatzanteil der Bananen am Fair-Trade-Handel hierzulande 19,4 Prozent aus.

G Guatemala

Guatemalas Geschichte ist eng verknüpft mit dem Begriff «Bananenrepublik». Als der gewählte Präsident Jacobo Arbenz Guzmán mit Schweizer Wurzeln 1954 beginnt, mit einer Bodenreform das brachliegende Land der United Fruit Company (UFCO) zu enteignen, laufen die Drähte zwischen der Firmenzentrale des Fruchtmultis und Washington heiss. Resultat: ein vom US-Geheimdienst CIA organisierter Putsch. Der sozialdemokratische Arbenz – in den US-Medien als «Kommunist» karikiert – stürzt Guatemala versinkt in Chaos, das in den 1990er-Jahren in einen Bürgerkrieg mit Zehntausenden Toten mündet.

H Havelaar

In der Schweiz vergibt die Max-Havelaar-Stiftung das Gütesiegel für fair gehandelte Produkte. Die Stiftung ist Mitglied der Fairtrade Labelling Organizations International (FLO). Im schweizerischen Bananenmarkt stammen über 55 Prozent aus dem Fair-Trade-Handel, das ist weltweit einmalig. Hauptabnehmer ist

J Josephine Baker

In den 1920er-Jahren zeigte die dunkelhäutige Josephine Baker in Paris auf der Bühne der Folies Bergères den Bananentanz, bekleidet mit einem Röckchen aus sechzehn Bananen. Eine Tänzerin in exotischer (Fast-)Nacktheit, die wild-ungehemmt einen ekstatischen Charleston-Takt aufführte – ein Skandal. Die Kirche hielt während ihres Gastspiels 1928 in Wien Sondergottesdienste ab – «als Busse für schwere Verstösse gegen die Morale». Der Bananentanz aber wurde legendär, das Bananenröckchen zum Markenzeichen von Josephine Baker.

K Kondomgrösse

Laut Studien kaufen 60 Prozent der Männer eine falsche Kondomgrösse. Der taiwanische Industriedesignstudent Gan Hao-Pan will Abhilfe schaffen. Er hat im Auftrag der Technischen Universität von Taipeh Verpackungsgrössen für Kondome entworfen. Dafür hat er das männliche Glied in fünf Durchschnittsgrössen aufgeteilt. Für 40 mm steht die Banane. Zucchini und Rüebli sind für kleinere, Rettich und Gurken für grösserer Grössen gedacht. Die Kondo-

nizations International, in der Schweiz vertreten durch Max Havelaar. Neben diesem gibt es viele weitere Labels, die alle tiefere Standards haben und von Swiss Fair Trade nicht anerkannt sind. Das Problem aller Label ist, dass sie Kriterien festlegen, deren Überprüfung einmal pro Jahr stattfindet. Diese ist immer eine Momentaufnahme. Zusätzlich werden mit Produktkriterien weder die Ausrichtung der Firmen noch die gesamte Lieferkette noch die Wertschöpfungsverteilung beeinflusst. Label erlauben Grossfirmen, faire Produkte zu verkaufen, ohne weiteres Engagement und ohne direkte Beziehung zu den Produzenten. Das ist positiv. So wird Bewusstsein und «fairerer» Umsatz geschaffen. Leider wird von Labels und von ihnen ausgezeichneten Firmen oft ein Marketing der heilen Welt betrieben, das nicht der Realität entspricht.

M Monokultur

Bananen werden meist in grossen Monokulturen angebaut. Die intensive Bewirtschaftung entzieht dem Boden wichtige Nährstoffe, weshalb intensiv Dünger eingesetzt werden. Auch werden in riesigen Monokulturen die geklonten Bananenstauden anfällig auf alle Arten von Schädlingen, Pilzen und Krankheits-

Schösslinge aus der Mutterpflanze entstehen, was dem Schimmelpilz leichtes Spiel beschert. Der alternative Bananenanbau zur Mono- ist die Mischkultur. Die «Waldbanane» gedeiht dabei im Schatten von Kakao- und anderen Bäumen.

N Nemagon

Nemagon ist ein tückisches Nervengift, das gegen Pilzkrankungen angewendet wird. Zuerst machte Nemagon in der US-Landwirtschaft die Runde. In den 1970er-Jahren wurde es in den Bananen-Monokulturen eingesetzt. Schon als längst bekannt war, dass Nemagon Krebs erzeugt und zur Unfruchtbarkeit von Männern führt, versprühten Dole und Del Monte das seit 1985 in den USA verbotene Mittel. 2015 erstritten nun unfruchtbare Männer und Krebskranke aus Nicaragua gegenüber Dole eine Entschädigung.

O O (Day-O)

«Day-O, Day-O, Daylight come and me wan' go home» – so beginnt der Banana Boat Song, dessen bekannteste Version von Harry Belafonte gesungen wurde. Das Bananenboot-Lied, ein jamaikanisches Calypso-Volkslied,

16-jährigen Schülerin Elif Bilgin, im Küchenlabor nach einem Bio-Kunststoff aus Bananenschalen zu suchen. Ihr Experiment gelang tatsächlich und die jugendliche Forscherin aus Istanbul erhielt einen gut dotierten Wissenschaftspreis von 50 000 Euro. Ihre Arbeit könnte die Herstellung von einigen herkömmlichen Kunststoffen revolutionieren.

R Rezepte

Nicht weniger als 6836 Bananenrezepte sind unter www.chefkoch.de zu finden. Darunter solche, welche Bananen mit Renden, mit Speck oder mit Lauchzwiebeln und Knoblauch kombinieren. Nach dem Motto «anything goes» sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. Also: ausprobieren!



FOTO: RETO SCHLATTER

zerstört. Noch hat der bodenlebende Pilz Lateinamerika verschont. Nun spekulieren Medien schon über den möglichen Bananentod.

T Transport

Bananen müssen auf ihrer rund zweiwöchigen Schiffsüberfahrt nach Europa bei einer konstanten Temperatur von 13,2 Grad Celsius und regulierter Luftzirkulation zwischen den Kartonschachteln in «Schlafatmosphäre» grün gehalten werden. Keinesfalls dürfen gelbe, reife, Bananen dabei sein, da diese bei den grünen Bananen eine vorzeitige Reifung auslösen würden. Im Zielhafen kommen sie in eine Reifeanlage. Zunehmend werden Bananen nicht mehr in Bäumen von Schiffen, sondern in eigens dafür konstruierten Containern transportiert. Diese sind energieeffizienter, können die Reifung dosiert regeln, erleichtern die Kühlkette und ermöglichen einen schnelleren Transport der Bananen an die Verkaufsorte.

S Sortenvielfalt

Eine Banane ist eine Banane und ihr Name ist Cavendish. Das stimmt für den europäischen Handel. Aber über die Welt verstreut zählen die Botaniker tausend verschiedene Arten. Die Cavendish verdrängte Ende der 1950er-Jahre die damals bedeutendste Handelssorte, die von einem Pilz befallene Gros Michel. Nun droht seinerseits ein Pilz, die Cavendish auszuroten. Die sogenannte Panama-Krankheit respektive «Tropical Race 4» sind die Monokulturen, wo neue Bananenpflanzen als

handelt von Hafentarbeitern, die in Nachtschicht Bananen verladen. Sie erlebten den Tagesanbruch und das damit einhergehende Schichtende.

P Plastik

Im Plastik aus Erdöl drohen mit seinen Weichmachern und Schadstoffen zahlreiche Gefahren für die Umwelt wie auch für den menschlichen Körper. Das war die Motivation der

U United Fruit

Dass die Banane zur weltweit meistgehandelten Frucht aufsteigen konnte, hat einen Namen: Minor Cooper Keith. Dieser Bilderbuchkapitalist ging über Leichen, als er die Bahnstrecke San José – Puerto Limon in Costa Rica baute. Als die 40 Kilometer Schienenstrang gelegt waren, hatten 5000 Arbeiter im Dschungel ihr Leben gelassen, dahingerafft von Gelbfieber, Malaria und Erschöpfung. Nachdem die Eisenbahn durch den Urwald ratterte, fand der clevere Keith auch die Fracht für die Waggons dazu: Bananen. Auf 3000 Quadratkilometer Land, gratis überschrieben von der Regierung Costa Ricas, wuchs die erste Bananenwirtschaft heran. Später kam noch der Unternehmer Andrew W. Preston von der Boston Fruit Company mit seiner Flotte von Bananendampfern dazu. Die United Fruit Company (UFCO) war geboren, der Regenwald Mittelamerikas verwandelte sich zur endlosen Plantage und die Staatenwelt zur Bananenrepublik. Erschossene Gewerkschafter, Bürgerkriege, Staatsstreiche zogen sich als blutige Spur durch die Geschichte.

V Vogelspinne

So zuverlässig wie das Ungeheuer in Loch Ness im Sommerloch jeweils sein Haupt erhebt, so sicher wird in der Saure-Gurken-Zeit auch eine Vogelspinne in der Bananenkiste entdeckt. Boulevardblätter überschlagen sich jeweils zur Sommerzeit über Spinnenfunde. Und in den Foren wird heftig diskutiert: Ist es eine Variante der urbanen Legende von der Giftspinne in der Yuccapalme vom Baumarkt oder steckt dahinter ein Fünkchen Wahrheit?

W Welthandel

Weltweit werden 106 Millionen Tonnen Banane produziert. Damit setzt der Bananenhandel 33 Millionen Euro um. Dominiert wird er durch die Bananensorte Cavendish, die 95 Prozent der weltweiten Bananenexporte ausmacht. Die Schweiz importiert jährlich rund 75 000 Tonnen Bananen – das macht 10 Kilo Bananenkonsum pro Kopf der Bevölkerung.

Z Znüni-Bananen

Eltern sollten ihren Schulkindern nicht jeden Tag eine Banane ins Znünitäschli stecken. Nur «ab und zu», empfehlen die Schulgesundheitsdienste der Stadt Zürich. Denn: Der Zucker der Banane klebe besonders gut an den Zähnen und könne zu Karies führen. Dem steht positiv gegenüber, dass Bananen viele Mineralstoffe wie Eisen, Fluor, Kalium, Magnesium und die Vitamine C und E aufweisen. **DELFBUCHER, STEFAN SCHNEITER**

Wenn sich zwei Gelbe streiten

STREITGESPRÄCH/ Zwei Bananen treffen sich im Regal des Supermarkts. Sie zetern, streiten und beschimpfen sich. Der Grund des Disputs ist die Frage: Wer ist die schönste und faireste Banane im ganzen Land?



MADAME CHIQUITA: Na, du graue Maus mit dem langweiligen Label, von dem keiner weiss: Soll es eine einarmige Frau sein oder ein Yin-Yang-Symbol. Wie hast du dich hier ins Ladenregal verirrt?



MAX HAVELAAR: Was heisst hier verirrt? Meine Banane findet sich doppelt so oft in der Müllschleife von Herrn und Frau Schweizer als du. Wenn du es genau wissen willst: 54 Prozent der Bananen tragen das Fair-Trade-Siegel. **CHIQUITA:** Nun, ich sage es ja: Du bist eine graue Maus, die wie ein Buchhalter mit Zahlen rumwirft. Ich bin aber sexy. Josephine Baker hat mit ihrem Bananenröckchen meine lasziven Reize auf den Variété-Bühnen der Welt aufgezeigt. Wir Chiquitas sind einfach erotisch aufgeladen und prickelnd.

HAVELAAR: Sexsymbol – das liefert mir das richtige Stichwort. Wie viele Männer zwischen Panama und den Philippinen sind impotent geworden, weil das Pflanzengift Nemagon, dieses Teufelszeug, über die Plantagen gesprüht wurde. Ganz davon abgesehen: In deiner vergifteten Bananenhaut möchte ich gar nicht stecken. **CHIQUITA:** Ach, immer diese alte Geschichte. Und was du dabei vergrisst: Im Gegensatz zu anderen Frucht-Multis hat Chiquita bereits 1977 das Versprühen des Gifts gestoppt. Die Menschen stehen in unserer Firmenphilosophie im Zentrum.

HAVELAAR: Schöne Worte. Aber in Wahrheit ist es so, dass ihr die Latinos zwischen Guatemala und Ecuador nie als Menschen angesehen habt. Da brauche ich nur in der Geschichte der United Fruit zu blättern.

CHIQUITA: Ach Gott, jetzt kommt die Story vom Guatemala-Coup und dem gestürzten Präsidenten Arbenz mit Schweizer Wurzeln. Das könnt ihr Fair-Trade-Neidgenossen uns nie verzeihen – stürzen sozusagen einen Schweizer vom Thron.

HAVELAAR: Wir müssen gar nicht zum Staatsstreich 1954 zurückgehen. Noch 2004 ist ruchbar geworden, dass ihr 5000 Maschinengewehre für die Paramilitärs in Kolumbien geliefert habt.

CHIQUITA: Was sollten wir anderes tun? Uns war eben die Unversehrtheit der Arbeiter auf den Plantagen wichtig. Nur ein Geheimabkommen mit den Paramilitärs garantierte Schutz von ihnen.

HAVELAAR: Und das Leben anderer ist euch egal. Das ist bei uns anders. Uns ist das Wohl aller Menschen in den Bananenangeboten ein Herzensanliegen. Mit der Fair-Trade-Prämie werden Schulen und Gesundheitsstationen gebaut.

CHIQUITA: Wir haben uns mit der Rainforest-Alliance zusammengenagt. Bei unserem Zertifizierungssystem steht mehr der Naturschutz als Armutsbekämpfung im Vordergrund.

HAVELAAR: Naturschutz? Jetzt schüttelte ich mich bald vor Lachen so laut, dass die Chiquita-Bananen vom Stamm fallen. In den Rainforest-Alliance-Plantagen piepst kaum ein Vögelchen. Schon gar nicht quakt dort ein Frosch. Und habt ihr nicht den seltenen Rotaugenlaubfrosch neben euren blaugelben Sticker aufgeklebt? Typisches Greenwashing!

CHIQUITA: Du willst immer das letzte Wort haben. Aber ich setze hier den Schlusspunkt und sage dir eines: Ohne unsere tolle Marketingarbeit wäre es nie gelungen, dass die Schweizer zehn Kilo Bananen im Jahr essen. **DELFBUCHER**



Nathan (Robert Hunger-Bühler) mit Pflegetochter Recha (Elisa Plüss)

Nathans zeitlose Weisheit im Verhör

THEATER/ Lessings «Nathan der Weise» erzählt von Blindheit und Erkenntnis, beiläufigem Rassismus und unverhoffter Gemeinschaft. Das am Schauspielhaus inszenierte Stück ist aktueller denn je.

Der Ruf des Muezzins scheppert aus den Lautsprechern, schwarz verummte Gestalten entrollen ihre Gebetsteppiche. Individualität verschwindet. Religion zwingt Menschen in die Knie. Vom Theaterhimmel regnen Aschenkonfetti.

UNVERHOFFTE KOMIK. Vielleicht spielt Daniela Löffner am Zürcher Schauspielhaus zu Beginn ihrer Inszenierung von «Nathan der Weise» tatsächlich mit den Bildern vom bedrohlichen Islam. Jerusalem ist hier von den Muslimen besetzt und von den Kreuzrittern belagert.

Bald entblättern sich aus den schwarzen Tüchern die Figuren. Hinter den religiösen Masken werden menschliche Züge sichtbar: Liebe, Weisheit, Verzweiflung, Machtstreben. Das Anfangsbild auf

der von Claudia Kalinski gestalteten Bühne entfaltet sein Deutungspotenzial.

Zum Erstaunlichsten des knapp dreistündigen Theaterabends gehört, wie viel aktuellen, gerade in seiner Beiläufigkeit erschreckenden Rassismus Lessing in seinem 1779 veröffentlichten Text thematisiert. Im Kontrast dazu gibt das starke Ensemble unverhoffter Komik Raum. Religiöse Feindschaften werden akzentuiert und zugleich aufgebrochen durch die Liebe zwischen dem jungen Tempelherrn (Johannes Sima), der als Wüstensturmsoldat über die Bühne turnt (Kostüme: Katja Strohschneider), und der zu Beginn dem Wahnsinn nahen Recha (Elisa Plüss). Er rettet sie aus dem Feuer. Und ist die Liebe entflammt, stammeln sie religionsübergreifend recht hilflos

herum. Überhaupt treibt die Liebesgeschichte die Handlung zusehends voran. So gefährdet der Tempelherr Nathans Leben, als er ihn beim Patriarchen (Ludwig Boettger zwischen Kardinal und Krieger) anklagt, die christlich getaufte Pflegetochter jüdisch zu erziehen. Kränkung und Verwirrung des Liebenden werden umformuliert in religiösen Hass. Auch da ist Lessing unbequem aktuell.

SOVERÄNE PRÄSENZ. Die berühmte Ringparabel steht nicht zuletzt dank Robert Hunger-Bühlers souveräner Präsenz als Nathan auch in dieser Inszenierung im Zentrum. Als Nathan erzählt er sie sinigerweise in einer Verhörsituation. Nun setzt gar der Aschenregen aus, der freilich das so trostlose wie poetische Schlussbild wieder dominiert. Die Religionen werden mit drei Ringen verglichen, unter denen nur einer ist, der die «Wunderkraft besitzt, beliebt zu machen».

Die Parabel wird oft als Relativismus missverstanden. Doch eigentlich schenkt sie die Freiheit, den eigenen Wahrheitsanspruch getrost einzufordern im Wissen um das Stückwerk eigener Erkenntnis. Zudem verlangt sie von den Religionen zuerst den Tatbeweis – gelebte Mitmenschlichkeit in dieser Welt. **FELIX REICH**

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

reformierte kirche zürich albisrieden

Zürich Albisrieden ist eine attraktive Kirchgemeinde mit verschiedenen Angeboten für alle Alterskategorien mit rund 4400 Mitgliedern.

Für die neu geschaffene Ergänzungspfarrrstelle (EPS) suchen wir für unsere Pfarramt per **1. September 2016**

einen Pfarrer oder eine Pfarrerin (50%)

Ihr Aufgabengebiet umfasst:

- Gemeindeaufbau in der Neubausiedlung Freilager Zürich im neuen urbanen Kontext
- Integration der Arbeit und Aktivitäten mit dem Pfarramt Albisrieden, der Freilager AG und dem Quartierverein Albisrieden sowie Vernetzung im Stadtverband mit ähnlichen Projekten
- Anteilmässig Übernahme von Gottesdiensten und Kasualien

Wir bieten Ihnen:

- Drei engagierte und erfahrene PfarrkollegInnen
- Motivierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie ein unterstützendes Sekretariat
- Ein aktives Gemeindeleben mit einer guten Infrastruktur und vielen Freiwilligen
- Eine neue, spannende Herausforderung mit vielen Gestaltungsmöglichkeiten
- Unterstützung bei der Wohnungssuche oder auf Wunsch ein gut unterhaltenes Pfarrhaus

Wir erwarten:

- Eine aufgeschlossene und initiative Persönlichkeit, die offen für die Ökumene und kirchenfremde Menschen ist mit dem Ziel, neue, bisher nicht erreichte Milieus anzusprechen
- Sie sind bereit für neue Formen sowie für die Integration der betroffenen Menschen in der Gemeinde und im Quartier
- Sie sind teamfähig und arbeiten gerne mit Mitarbeitenden und Freiwilligen zusammen
- Sie verstehen die Bibel als Grundlage der Verkündigung und vermitteln den Glauben lebensnah

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.kirchgemeinde-albisrieden.ch sowie bei:

Pfarrer Gerhard Bosshard, 044 492 16 00, Walter Lang, Präsident Kirchenpflege, 044 491 32 15

Grundsätzlich besteht die Wohnsitzpflicht in unserer Gemeinde. Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bis **20. März 2016** an: Gabriella Schibli-Lischetti, Präsidentin Pfarrwahlkommission, Reformierte Kirche Zürich Albisrieden, Ginsterstrasse 50, 8047 Zürich, oder elektronisch an info@kirchgemeinde-albisrieden.ch.



Israelreise für CHF 1835.– alles inbegriffen: 1. bis 9. Juni 2016

Selbst die Trinkgelder sind inbegriffen, Flug mit El Al, der sichersten Airline der

Welt, 3-Sterne-Hotels, täglich 3x Essen vom Buffet, Vollpension, klimatisierter Luxus-Car, alle Eintritte, erwartete Max.-Temperatur 26°, **Vivian Brunstein, die beste Reiseleiterin der Welt** (im Internet überprüfen und ihre Filme anschauen!). Lassen Sie sich verzaubern im Geburtsland unseres Herrn und Schöpfers: Sie werden die Bibel nachher mit anderen Augen lesen!!! Sprachen: Deutsch und Spanisch. Bezug des Programms und Anmeldung durch Mail an haupt@freesurf.ch oder Anruf. Auch falls Sie Fragen oder nach 24 Stunden kein Mail von mir haben: 052 232 10 00, Haupt-Reisen, Geri Haupt, dipl. Handelslehrer HSG, ehemals Dozent an der Uni St. Gallen, RPK-Präsident von sechs Zürcher Kirchgemeinden, bei der Eidg. Finanzmarktaufsicht FINMA als unabhängiger Berater registriert. Ich freue mich auf Sie!

Wer Israel segnet, wird gesegnet werden!

reformierte kirche kanton zürich

August 2016 – Juli 2019 in Zürich

Evangelischer Theologiekurs

INFORMATIONENABEND:
31. März 2016, 19.00 – 20.30h
Hirschengraben 50, 8001 Zürich

Auskunft: T. 044 258 92 17, www.zh.ref.ch

Kontaktieren Sie uns, vielleicht können wir Ihnen helfen!

Bürgerschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evang.-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich

Zentralstr. 2
Postfach 9768
8036 Zürich-Wiedikon
Tel. 044 492 39 90

BüDa

info@bueda-zh.ch
www.bueda-zh.ch

ZÜRCHER BACH CHOR

Johann Sebastian Bach
Johannes Passion
Instrumentierung von Robert Schumann
Schweizer Erstaufführung

Freitag, 18. März 2015
19.30 Uhr
Sonntag, 20. März 2015
17.00 Uhr
Kirche St. Peter, Zürich

Werkeinführung jeweils 1 Stunde vor Konzertbeginn, Dauer 30 Minuten

Meike Leluschko, Sopran
Nicole Pieper, Alt
Raphael Höhn, Evangelist
Lisandro Abadie, Bass
Falko Hönisch, Bass

Zürcher Bach Chor
cantus firmus consort
auf historischen Instrumenten
Andreas Reize, Leitung

Vorverkauf:
www.zbc.ch/konzerte
Musik Hug / Jecklin
www.ticketino.ch

Natürliche Sie, 43, sucht

Ihn, häuslich, gepflegt

kein Party-Typ, mit Interesse an klassischer Musik, der mich auf Wanderungen in der Natur und durchs Leben begleiten möchte.

Es verbindet uns die ernsthafte Absicht, eine verlässliche, ehrliche und respektvolle Partnerschaft aufzubauen, in der christliche und ethische Werte ihren Platz haben.

Wenn Du Dich angesprochen fühlst, freue ich mich auf Deine Zuschrift unter Chiffre 113619 an Kömedia AG, Geltenwilenstrasse 8a, 9001 St. Gallen

Grüezi!

Optimistischer Pechvogel sucht eine altmodische, geräumige, freundliche

Altbauwohnung

gerne hochräumig, mit Winde und Keller und etwas Grün rundum.

Ich bringe exzellente Mieter-Referenzen, Manieren und einen stilvollen Hausrat mit.

Zuschriften an: Chiffre 113618, Kömedia AG, Geltenwilenstrasse 8a, 9001 St. Gallen

Wir investieren in Menschen
und betreuen jährlich fast 5000 Notleidende

Sozialwerke Pfarrer Sieber
auffangen – betreuen – weiterhelfen

www.swsieber.ch, PC 80-40115-7

Psychiater Daniel Hell spricht über Scham und Selbstwert, die Casting-Gesellschaft und die Verteidigung der Seele.

TÄGLICH AKTUELL
www.reformiert.info/news

LESERBRIEFE

REFORMIERT. 2.2./2016
GESPRÄCHSSERIE. «Es geht nicht nur um ein volles Haus»

OBERFLÄCHLICH

Es hat mich gefreut, wie Pfarrer Johannes Bardill auf die Frage betreffend Anzahl der reformierten Kirchen im Kanton geantwortet hat. Auch sind die andern Fragen klug beantwortet. Bei diesem Spiel von Frage und Antwort taucht die Sinnfrage dieser für die Kirche oberflächlichen, nicht besonders geistreichen (schon lange nicht geistlichen) und damit nicht hilfreichen Fragen auf. Ist für Beat Schlatter die Kirche ein ernstes Anliegen? Wenn nicht, sind 70 Prozent einer ganzen Seite für eine solche Serie zu opfern, mit Bedauern zu registrieren.

HANS-DIETER NIELÄNDER, ZÜRICH

REFORMIERT. 2.2./2016

ASYLKRISIS. Warum in Osteuropa Brüssel das neue Moskau ist

NICHT BEREIT

Weniger als eine halbe Seite Zeitungstext erklärt das momentan alles dominierende Thema Flüchtlinge Europas. Im Westen Europas eher offener, im Osten eher ver-

schlossener. Die geschichtliche Herkunft der Länder erklärt vieles. Der Stau an Verwirklichungsmöglichkeit in vielen osteuropäischen und Balkanländern erklärt deren Verhalten. Die aktuelle Flüchtlingsbewegung ist eine schnelle Bewegung und in grossen Zahlen. Die Migrationsbewegungen im Westen haben sich über viele Jahrzehnte abgespielt, man konnte sich daran gewöhnen. Viele Völker mit «Entstaubedarf» sind noch nicht für solche Veränderungen bereit. Der Text ist eine seriöse Sachanalyse. Ich wünsche mir, dass dieses Wissen den Entscheidungsträgern bei diesem Thema helfen kann, die richtigen Entscheide zu treffen.

ULRICH SCHÄRER, FREIENSTEIN

REFORMIERT. 2016

REFORMIERT. Allgemein

WEITER SO!

Es ist mir ein Anliegen, ein grosses Lob für den Inhalt von «reformiert.» auszusprechen – und einen Gegenpunkt zu den vielen negativen Leserbriefen zu setzen, die mich beschämen. Ich möchte die Redaktion bestärken, weiterhin über politische Themen wie die Migrationsbewegungen zu schreiben. Das Sich-Auseinandersetzen mit Missständen, Stellung nehmen und aktiv für Gerechtigkeit einsetzen ist für mich ein zentraler Bestandteil des Christinseins, der entsprechend auch in «reformiert.» und auf die Kanzel gehört.

ANNA HACHFELD, BERN

REFORMIERT. 2.2./2016

PORTRÄT. Ein Loch in die Mauer hinein zaubern

DIE MAUER BRAUCHT ES

Schade, dass Lamar Elias von klein auf hinter der Mauer auf der Westbank leben muss, für die sie selber nicht verantwortlich ist. Vielleicht bringt sie die Weisheit und Einsicht auf, zu verstehen, weshalb die Nachbarn auf der andern Seite keine andere Wahl hatten, als eben diese Mauer zu bauen. Gewisse ihrer Mitbürger auf der Westbank und besonders in Gaza schüren die Kluft zwischen den zwei Völkern mit aktivem Hass. Bei den Palästinensern kann von Friedfertigkeit keine Rede sein, die vielen Messer- und Pistolenattacken beweisen das. Leider nutzen Sie das tolle Beispiel dieser mutigen und bewundernswerten Geigerin, um vom wahren Problem des Judenhasses des grössten Teils der muslimischen Welt abzulenken.

ULRICH SIEGRIST, HENGGART

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schreiben Sie an: zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

AGENDA

GOTTESDIENSTE

Kantaten-Gottesdienst. «Johannes-Passion» von J. S. Bach. Choräle zum Mitsingen. Kantorei zu Predigern mit SolistInnen, Collegium musicum, Johannes Günther (Leitung), Pfr. Renate von Ballmoos (Liturgie). **20. März**, 17 Uhr, Predigerkirche, Zürich. Üben der Choräle: 18.3., 19 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich.

Passionsandacht. «Requiem» von G. Fauré. Kantorei St. Peter, «amici musicus», Margrit Fluor (Orgel), Sebastian Goll (Leitung), Pfr. Ueli Greminger (Wort). **23. März**, 19 Uhr, Kirche St. Peter, St. Peterhofstatt, Zürich.

Musik und Wort. «Stabat Mater» von J. G. Rheinberger, «Orgelkonzert g-Moll» von G. F. Händel. Ref. Kirchenchor Höngg, Kammerorchester Aceras, Robert Schmid (Orgel), Peter Aregger (Leitung), Pfr. Matthias Reuter (Wort). **24. März**, 20 Uhr, ref. Kirche Höngg, Zürich.

Licht & Klang. «Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit» von J. S. Bach. Zürcher Sing-Akademie, Anna Jelmorini (Leitung), Yves Brühwiler (Bass), Helga Varadi (Orgel), Pfrn. Anne-Käthi Rüeegg (Liturgie). **26. März**, 18.15 Uhr, ref. Kirche, Rösslirain 2, Zollikon.

TREFFPUNKT

«Reines Wasser». Fünf Abende zur Bedeutung des Wassers bei Hindus, Buddhisten, Juden, Christen, Muslimen. «Der Heilige Ganges». Wie Zürcher Leitungswasser heilig wird. **17. März**, 18.30 Uhr, Sri Sivasubramaniam Tempel, Sihlweg 3, Adliswil. Info: www.forum-der-religionen.ch, 044 252 46 32 (Mo, Do).

Reformationsjubiläum. Der neuste Stand zu «500 Jahre Zürcher Reformation». Inputreferate, Diskussion. **16. März**, 18–20 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. Info: www.zh.ref.ch (Suche: update).

Reformation in der Schweiz. Tonbildschau Gebetsbund Schweiz. Mit Ernst Burkhart, Historiker. **19. März**, 14.15 Uhr, Kulturhaus Helferei, Zürich.

Suizid. «Dem Himmel zu nah». Vorpremiere des Films von Annina Furrer über den Suizid ihrer Geschwister. Podiumsgespräch mit der Regisseurin, Fachleuten,

TIPP



Künstlerin Margaret Marquardt

KUNST

Die Wunden der Leidenden verbinden und heilen

Margaret Marquardt bandagiert eine barocke Christusfigur – ihr Tun wird grossformatig auf eine nackte Wand im Querschiff des Fraumünsters projiziert. Die Installation verbindet Kunst, Theologie und Ethik auf neue Weise. An der Vernissage mit der Künstlerin, dem Theologen und Autor Arnold Stadler und Pfarrer Niklaus Peter wird speziell ausgewählte Musik zu hören sein. Ebenso im Gottesdienst zum Thema.

INSTALLATION: 16.–30. März, 10–18 Uhr. Vernissage: 20. März, 19 Uhr. Karandacht: 22. März, 19 Uhr, Fraumünster Zürich. www.fraumuenster.ch

Betroffenen. Moderation: Jörg Weisshaupt, Leiter Fachstelle Kirche + Jugend. **20. März**, 11 Uhr, Kino Riffraff, Zürich.

Hohenegg-Gespräche. «Hemmungen – Last oder unterschätzte Tugend». Mit Daniel Hell, Psychiater, und Florian Werner, Autor des Buchs «Schüchtern». **22. März**, 19–21 Uhr, Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

Ökumenischer Kreuzweg. 22. Weg-Gottesdienst durch die City. **25. März**, Beginn: 12 Uhr, Augustinerkirche, Münzplatz. Ende: 14 Uhr, Liebfrauenkirche, Zehnderweg 9. Info: www.kreuzweg-zuerich.ch, 079 423 64 24.

Passionslesungen. Lukas/Matthäus/Johannes/Markus. **21./22./23./24. März**, 19.30 Uhr, ref. Thomaskirche, Burstwiesenstr. 44, Zürich.

KLOSTER KAPPEL

Musik und Wort zum Karfreitag. «Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz» von J. Haydn. Kammerensemble '76 (Violin, Viola, Violoncello), Pfrn. Elisabeth Wyss-Jenni (Lesungen). **25. März**, 17.15 Uhr.

Musik und Wort zum Osterfest.

«Kontraste». Werke von L. Berio, W.A. Mozart, L. Lombardi, L. Thuille. Quintetto con spirito (Flöte, Horn, Fagott, Oboe, Klarinette, Klavier), Pfr. Markus Sahli (Lesungen). **27. März**, 17.15 Uhr.

Info: www.klosterkappel.ch, 044 764 87 84.

KURSE/SEMINARE

«Wo ist dazwischen?» Kreativ experimentieren mit Playing-Arts, dem Spiel mit der Kunst. Drei Atelierabende. Leitung: Brigitte Becker (ref. Kirche ZH). **5./12./19. April**, 18.30–21 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. Info/Anmeldung bis 28.3.: www.zh.ref.ch (BS1610), 044 258 92 80.

KULTUR

Benefizkonzert. «Requiem in d-Moll» von W.A. Mozart. Contrapunto Chor mit SolistInnen. **13. März**, 17 Uhr, Rösslirain 2, Zollikon. Die Kollekte kommt vollumfänglich dem Projekt «Syrienhilfe» zu gut. Info: www.ref-pfungen.ch (Suche: Syrienhilfe).

Jazzkonzert. «Easter Suite» von O. Peterson. Jazztrio Kordes-Tetzlaff-Godejohann. **13. März**, 17 Uhr,

ref. Kirche, Hans-Haller-Gasse 4, Bülach. Eintritt frei – Kollekte.

Konzert. «h-Moll-Messe» von J. S. Bach. Chor und Orchester des Bach Collegium Zürich mit SolistInnen, Bernhard Hunziker (Leitung). **19. März**, 19.30 Uhr, Grossmünster Zürich. Einführung: 18.30 Uhr (Fr.10.–). Eintritt: Fr. 75/55/35/20.– Vorverkauf: bachcollegium.ch, 079 209 81 81.

Frühlingskonzert. «Hosanna» mit dem Chor Gospel Voice, Adina Liebi (Leitung). **19. März**, 20 Uhr, Zwinglikirche, Winterthur-Mattenbach. **2. April**, 20 Uhr, ref. Kirche, Neftenbach. **3. April**, 17 Uhr, ref. Kirche, Winterthur-Seen. Eintritt frei – Kollekte.

Palmsonntagskonzert. «Markus-Passion» von R. Keiser. Collegium Vocale und Musicum mit SolistInnen, Andreas Jost (Orgel), Daniel Schmid (Leitung). **20. März**, 11.30 Uhr, Grossmünster Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

Palmsonntagskonzert. «Te deum laudamus» von F. Liszt, «Requiem» von W.A. Mozart. Kantorei Kilchberg mit SolistInnen, Kammerorchester Kilchberg, Christer Løvold (Leitung). **20. März**, 17 Uhr, ref. Kirche, Dorfstr. 115, Kilchberg. Eintritt: Fr. 40/20.– reduziert. Vorverkauf: www.kantoreikilchberg.ch, 043 443 53 57. Abendkasse.

Chorkonzert. «Stabat mater» – Werke von A. Pärt, A.W. Thomas, D. Scarlatti, Lesung M. Bulgakow. Vokalensemble ZHDK mit InstrumentalsolistInnen, Markus Utz (Leitung), Oliver Mannel (Rezitation). **21. März**, 19.30 Uhr, ref. Johanneskirche, Limmatstr. 114, Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

Passionskonzert. «Johannes-Passion» von J.S. Bach. Aargauer Kantorei und Collegium Vocale mit SolistInnen, La Chappelle Ancienne. **25. März**, 15 Uhr, Grossmünster Zürich. Eintritt: Fr. 60/50/30.– Vorverkauf: www.aargauerkantorei.ch, 062 897 51 21.

Musik zum Karfreitag. «Johannes-Passion» von T. Selle. Kantorei Thalwil, Moritz Vokalensemble, Gerda Dillmann (Truhengorgel), Gabriela Schöb (Leitung). **25. März**, 19 Uhr, ref. Kirche, Alte Landstr. 82, Thalwil. Eintritt frei – Kollekte.

TIPPS



Gemüsevielfalt

SACHBUCH

MIT GEMÜSESAMEN DURCHS JAHR

«Naturwerkstatt Samen und Gemüse» ist gerade das richtige Buch zu Ostern. Scheinbar leblose Samen zum Leben zu erwecken, das ist konkrete Spiritualität. Das Buch von Andrea Frommherz breitet eine Fülle von gärtnerischen Tipps aus, die von der Keimstation über den Bau eines Hochbeets bis zur Herstellung von Brennnesseljauche gehen. Ausführlich wird immer wieder auf die Samen-

gewinnung selbst hingewiesen. Dabei fehlen auch nicht kleine Seitenhiebe auf das Monopolisieren des Saatgutgeschäfts in der Hand einiger Konzerne. Das Buch liefert aber auch viele Experimente zur Naturbeobachtung. Und das Gemüse wird nicht nur als etwas Essbares in den Kochtopf befördert. Da gibt es Kürbis- und Karottenschnitzereien, und natürlich fehlen auch nicht die Zwiebeln für den Sud zum Ostereierfärben. **BU**

SAMEN UND GEMÜSE. Andrea Frommherz, AT-Verlag, 2015, Fr.28.90

ROMAN

GEMÜSEHÄNDLER SUNG VERWANDELT BERLIN

Aus Berlin-Ost wird Berlin-Fernost. Von Sung vietnamesischem Gemüseladen geht eine friedliche Revolution aus. In Parks wächst exotisches Gemüse, und Bambusbrücken überspannen die Stadt. Karin Kalisa hat mit ihrem Debütroman ein modernes Märchen geschrieben – heiter und utopisch. **BU**

SUNGS LADEN. Karin Kalisa, C. H. Beck, 2015, Fr.28.90

KOCHBUCH

GEMÜSE – GUT GEWÜRZT EIN HOCHGENUSS

«Gemüse kann auch anders» ist der programmatische Titel des Kochbuchs von Bettina Matthaie. Mit Gewürz-Kreationen peppt sie 25 Gemüse auf und verwandelt angeblich langweilige Wintergemüse in einen Hochgenuss. Dafür steht zum Beispiel das Rezept wie Weisskohl in Safran-Senf-Sahne. **BU**

GEMÜSE KANN AUCH ANDERS. Bettina Matthaie, GU-Verlag, 2015, Fr.34.50



Die Biologin Jael Hoffmann zählt Feldhasen und setzt sich an der Vogelwarte für mehr Biodiversität ein

An Ostern auch an die echten Hasen denken

PORTRÄT/ In der Schweiz gibt es immer weniger Feldhasen. Die Biologin Jael Hoffmann weiss, wie man den Langohren wieder auf die Sprünge helfen kann.

«Da ist einer», sagt Jael Hoffmann. Sie greift zum Feldstecher, um sicher zu sein, dass die zwei Augen, die im Scheinwerferlicht kurz aufgeleuchtet haben, wirklich zu einem Feldhasen gehören. Es könnte ja auch eine Katze, ein Fuchs oder ein Dachs sein. Doch es war definitiv ein Hase, der vom Licht aufgeschreckt schon wieder weggehoppelt ist.

BEDROHTE HASEN. Die Biologin von der Schweizerischen Vogelwarte ist mit einer Kollegin und zwei Freiwilligen in der luzernischen Wauwiler Ebene unterwegs, um Hasen zu zählen. Fünf solche Teams fahren in dieser Nacht eine genau festgelegte Strecke im Zählgebiet LU01 ab. Vom langsam fahrenden Auto aus wird die Umgebung mit Scheinwerfern ausgeleuchtet, und die gesichteten Hasen werden auf einer Karte eingetragen. «Wir zählen im frühen Frühling, wenn die Vegetation noch karg ist und man die Tiere besser entdeckt», erklärt Hoffmann. Routiniert steuert sie das Auto über die Feldwege, zweimal entscheidet sie, rückwärtszufahren, weil Feststecken im Schlamm droht.

«Dem Hasen geht es nicht gut in der Schweiz», sagt die Biologin. Früher schätzte man die Zahl der Langohren an den von Jägern erlegten Tieren ab. Als diese immer weniger wurden, führte die Vogelwarte 1991 ein Monitoring ein.

JUNGE HASEN. Im Vergleich zu damals hoppeln heute nur noch halb so viele Hasen über Schweizer Wiesen. An den meisten Orten dürfen sie nicht mehr gejagt werden.

Hoffmann fährt an einem Hof vorbei und erzählt, dass der Bauer sehr engagiert sei im Artenschutz. «Auf seinen Parzellen brüten Wachteln, Grauammern und Neuntöter.» Die Vogelwarte leitet das sogenannte Vernetzungsprojekt in der Wauwiler Ebene. Dank Hecken, Tümpeln und Brachen sollen Tiere im von intensiver Landwirtschaft geprägten Raum wieder besser leben können. Was den Vögeln hilft, tut auch den Hasen gut. «Besonders verletzlich sind die Junghasen», erklärt Hoffmann. Die Hasenmutter bringt sie im offenen Feld zur Welt. Werden die Wiesen früh gemäht, fallen viele der Kleinen den Maschinenmessern zum Opfer.

Jael Hoffmann, 28

Die auf Ökologie spezialisierte Biologin arbeitet an der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach, vor allem für Projekte zur Artenförderung im Landwirtschaftsbe- reich. Seit Anfang Jahr koordiniert sie auch das Feldhasenmonitoring, das seit 25 Jahren in 60 Regionen der Schweiz durchgeführt wird, um die Bestände zu überwachen. Der Hase profitiert mit von vielerlei Massnahmen zum Schutz der Vögel.

Im Auto mit den offenen Fenstern ist es inzwischen eiskalt. Für Hoffmann nichts Besonderes, sie liebt die Feldarbeit. «Im Sommer macht es natürlich mehr Spass», fügt sie lachend an. Zusammen mit ihrem Freund, auch er Biologe, ist sie manchmal auch in der Freizeit im Feld unterwegs. Die beiden kartieren Vögel für den Schweizer Brutvogelatlas.

SÜSSE HASEN. Wieder ein Hase, diesmal ist er auch ohne Feldstecher gut zu erkennen und bleibt sogar kurz stehen. Ganz Wissenschaftlerin, verniedlicht Hoffmann das süsse Tier natürlich nicht. Und sie hängt nicht mehr an ihm als zum Beispiel am Wiedehopf, über den sie ihre Masterarbeit geschrieben hat. Die Hasensymbolik rund um Ostern mag sie trotzdem. «In meiner Familie werden immer noch «Osternestli» versteckt, obwohl wir Kinder schon lange erwachsen sind.» Für alle, die beim Zählen mitgeholfen haben, hat sie denn auch einen kleinen Schoggi-Osterehasen besorgt. Die fünf Teams haben insgesamt 64 Feldhasen entdeckt. «Viel mehr als im letzten Jahr», freut sich Hoffmann. **CHRISTA AMSTUTZ**

schluss.

DELFBUCHER
ist «reformiert.»-
Redaktor in Zürich



Manometer – die Bibel hält sich zäh im Wortschatz!

DAMPFROSS. Samstagstour von Vater und Sohn auf die Rigi: Ein lautes Zughorn ertönt, Dampf steigt auf. Rund um die Drehscheibe versammeln sich die Fans von fossilen Dampfrossern. Hundertfach werden die geschliffenen, blinkenden Kolben, das Gewirr von Leitungen auf Smartphones und Digitalkameras gebannt. Fasziniert vom mechanischen Wunderwerk aus Getriebe- stangen, Zahnrädern und Messgeräten, habe ich mit meinem Sohn Till dieses frisch geölte und gereinigte Ungetüm aus dem Jahre 1923 umschlichen.

MANOMETER. In dem Arsenal von Apparaturen entdeckten wir ein Manometer. Bis dahin wusste ich nicht, was das ist. Der Zugführer, der ungerührt von den Bewunderern sein Oldtimer-Vehikel auf Herz und Nieren prüfte, gab die Antwort: «Damit wird der Dampfdruck gemessen.» Plötzlich ging mir ein Licht auf: In meiner Kindheit hat mein Vater, der mittlerweile so alt wie die Dampflok ist, wenn etwas besonders bestaunenswert war, immer wieder ausgerufen: «Manometer!» In der vierten industriellen Revolution ist nun der Begriff völlig in Vergessenheit geraten. Neue Begriffe drängen sich vor. Da formatieren wir schnell unsere Festplatte neu, wenn wir umdenken, oder ist unsere Festplatte gelöscht, wenn wir etwas vergessen haben. Und weil alles nun nur paar Mausclicks von uns im Cyberspace entfernt ist, leben wir scheinbar alle in einem globalen Dorf.

BIBEL-BEHARRLICHKEIT. Die Sprache entwickelt sich rasch weiter. Aber als mich meine Tochter, die in Deutsch gerade Sprichwörter durchnimmt, nach Redensarten fragte, fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Während die technischen Metaphern vergehen, haben die biblischen Redewendungen Bestand. Das Licht ging uns im Matthäus-Evangelium (4, 16) auf, die Schuppen fielen Paulus in Damaskus von den Augen, und natürlich hat sich auch das Psalmenwort «auf Herz und Nieren prüfen» bis in unsere Zeit gehalten, auch wenn die meisten im Dunkeln (Dtn. 28, 29) tappen. Selbst den Freidenkern ist wohl kaum bewusst, wie sehr sich die von ihnen verfemte Bibel wie ein Wolf im Schafspelz (Mt. 7, 15) im Alltagswortschatz gehalten hat.

CHRISTOPH BIEDERMANN



REFORMIERT GEKOCHT

KUBANISCH

«ROPA VIEJA» MIT KOCHBANANEN

Für 4 Personen:

500 g Siedfleisch
1 gr. Zwiebel, 4 Knoblauchzehen
1 rote Peperoni
1 Limette
200 g Reis
2 grüne Kochbananen
Salz, Öl

Für «Buñuelos de malanga» als zusätzliche Beilage:
1 Knolle Malanga (Tannia), 1 Ei

Das Siedfleisch im Dampfkochtopf mit Wasser und Salz 20 Minuten kochen. Es sollte weich sein, aber seine Form beibehalten. Leicht abkühlen lassen, etwas klopfen und dann von Hand in mundgerechte, möglichst lange Fäden zerzupfen. Knoblauch fein hacken, Peperoni und Zwiebel in feine Streifen schneiden, zusammen in einer Pfanne mit wenig Öl andünsten. Fleisch, Limettensaft und etwas Salz dazugeben. Braten, bis das Fleisch ein wenig Farbe bekommen hat.

BEILAGEN. Reis in Salzwasser mit wenig Öl kochen. Kochbananen in zwei Zentimeter dicke

Scheiben schneiden. In eine Pfanne mit kaltem Öl legen und warten, bis sie etwas Farbe angenommen haben. Flach drücken und in heissem Öl zwei bis drei Minuten goldbraun frittieren. Für die Malanga-Bällchen die Malanga schälen und fein raffeln. Mit einem zerquirlten Ei und einer Prise Salz vermischen. Löffelweise in heisses Öl geben und goldbraun frittieren.

Lisset Schmitt-Martínez kennt dieses Gericht aus den Kochtöpfen ihrer Grossmutter in Kuba. «Ropa Vieja» heisst es, weil es optisch an alte Kleider erinnert. Malanga ist in Latino- oder Asia-shops erhältlich. **ESTHER IMHOF**

REZEPT VON PFRN. LISSET SCHMITT-MARTÍNEZ. Sie leitet die Gruppe «Encuentro en Español» in Rapperswil-Jona, die nach dem Gottesdienst ab und zu gerne zusammen isst. Alle «reformiert-gekocht»-Rezepte unter www.reformiert.info/rezepte